

Andras Schiff zeigt, was Mozart 1784 komponierte

Geniales Jahr

Sieben Stunden Mozart pur waren am Ende zusammengekommen – man hatte die Kreativität eines ganzen Mozartjahrs erlebt, auch sein Getriebensein, seinen Ehrgeiz, die Angst vor Konkurrenz. *Mozart – 1784* war das Programm überschrieben: Im Spiegel von zehn Nummern des Köchelverzeichnis vom 9. Februar bis zum 11. Dezember gingen Andrés Schiff und seine Cappella Andrea Barca diesem einen Jahr nach – in drei Konzerten bei der Mozartwoche Salzburg, bei den Neumarkter Konzertfreunden, schließlich in der Philharmonie Köln.

Was zunächst nach einem Köchel-exakten Abarbeiten aussehen könnte, erwies sich als faszinierendes Panorama der Musikgeschichte, das sich vielleicht nur in dieser Konstellation realisieren lässt: Schiff selbst in neun von zehn Stücken am Klavier, dazu die Cappella, die sich auch als Reservoir für Kammermusikbesetzungen anbietet – wenn etwa das gesamte Prager Panocha-Quartett mitspielt, Yuuko Shiokawa als Soloeigerin oder eine deutsch-italienisch-schweizerische Bläserelite. Diese vervollständigen das 1784er Mozartbild im Bereich Kammermusik in höchster Virtuosität, auch mit anrührend antiquierter Zartheit.

Im Mittelpunkt standen aber die sechs Klavierkonzerte von 1784. Mit ihnen wollte Mozart, der väterlichen und erzbischöflichen Salzburger Bande ledig, ins Zentrum des hauptstädtischen Musikbetriebs vorstoßen (auch als sein eigener Impresario). Und endlich richtig viel Geld verdienen: mit über 3700 Gulden so viel wie nie zuvor.

Was Andrés Schiff und die Cappella zeigten, waren die neuen, immer üppigeren Orchesterbesetzungen, die neuen dramaturgischen Konzertkonzepte. Sechs Konzerte lang konnte man mit dem 60-jährigen Schiff, den 28-jährigen Heißsporn Mozart nacherleben. Auch das von der Begleitung zum Partner und Gegenpol aufgewertete Orchester. Der Klavierpart bediente alles, was das verwöhnte Publikum wollte: gefühlvoll, aber nicht sentimental, verspielt bis dramatisch, mit nie verschreckenden Neuigkeiten.

Apollinische Gelassenheit

Schiff und die Cappella realisierten das im neuen dialogischen Stil. Besonders überzeugen neben den ohnehin effektvollen Ecksätzen die Largettos, Adagios und Andantes in berührend apollinischer Gelassenheit. Da erreicht Schiff das Maximum an Ausdruck, das Musik nur eben vermitteln kann. Man ist sowohl im Mozarteum wie im Reitstadel mitten hineingenommen in ein Mozart-Panorama, das Schiff mit dem Facetten- und Klangreichtum seines Spiels malt – gemeinsam mit Solisten wie der fabelhaften Oboistin Louise Pellerin. Auch beim Bläserquintett KV 452, das feinste kammermusikalische Interaktion hören lässt, oder bei der berühmten Klaviersonate KV 457, in der Schiff ein schillerndes Mozartbild entwirft. Genauso wie mit den Gluckvariationen über *Die Pilgrime von Mekka* mit nie versiegender Charakterisierungskunst. > UWE MITSCHING